

Die Navigationsseiten zu den Ausstellungstafeln

© 2011 Nietzsche-Forum München e. V.

Zur Konzept-Tafel Konstruktion und Interpretation

I. Leitgedanken

Die erkenntnistheoretischen Thesen Friedrich Nietzsches verdienen Aufmerksamkeit, weil

- sie in mancher Hinsicht den wahrnehmungspsychologischen Positionen, die in der Ausstellung des **turmdersinne** vertreten werden, sehr nahe kommen (“Täuschungsthese”)
- sie aber den Täuschungsverdacht auch auf die Naturwissenschaften ausdehnen, die objektive Verlässlichkeit durch Naturgesetze und Messverfahren versprechen (“Alles ist Interpretation”)
- sie die Sprache als Ausdrucksmittel für wahre Aussagen grundsätzlich problematisieren
- sie die Wahrheitsansprüche der Philosophie, Mythen, Religionen, Künste und Wissenschaften genauer erkennen und überprüfen lassen
- sie aus dem lähmenden Zweifel an der Wahrheit der Erkenntnis zu einem schöpferischen Wahr-Machen führen können

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Sommer 1872 – Anfang 1873, KSA 7/459

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Herbst 1885 – Herbst 1886, KSA 12/114

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Herbst 1885 – Frühjahr 1886, KSA 12/38

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Ende 1886 – Frühjahr 1887, KSA 12/315

[Friedrich Nietzsches Texte werden zitiert nach der Kritischen Studienausgabe in 15 Bänden (KSA), herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, erschienen im Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 1988, unter Angabe von Bandnummer/Seitenzahl. Die dort wiedergegebene originale Rechtschreibung wird beibehalten.]

III. Erläuterungen

Anthropomorphismus: Formung nach dem Maß des Menschen, Übertragung menschlicher Eigenschaften auf die nicht-menschliche Welt (Natur, Kosmos, Götter, usw.)

An sich: philosophischer Terminus zur Bezeichnung der Selbständigkeit/ Objektivität eines Wesens, eines Gegenstandes oder eines Sachverhalts. Im Gegensatz zum subjektiven “für mich”.

Positivismus: Erkenntnishaltung, die das Gegebene (lat. positum), das sinnlich Wahrnehmbare systematisch und experimentell untersucht und nur diesen Wahrnehmungen Realität zuspricht. (s. *Empirismus:* Erkenntnishaltung, die von der systematischen sinnlichen Wahrnehmung zu Verallgemeinerungen fortschreitet.)

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Versuchen Sie, Fakten, Wissensselemente, Ereignisse anzugeben, die von menschlicher Sprache und menschlichem Denken unabhängig sind!
2. Wodurch unterscheiden sich die aus der Dichtung und Religion bekannten Anthropomorphismen (z.B. Götterfamilien) von den anthropomorphen “Weltkonstruktionen”, von denen Nietzsche spricht?
3. Warum gerät für Nietzsche auch der einzelne Mensch als “Interpret” unter den Verdacht, nur eine Interpretation zu sein? Welcher Subjektbegriff leitet Nietzsche?
4. Welchen Nutzen weist Nietzsche den “Interpretationen” für das menschliche Leben zu?
5. Stellen Sie aus den Zitaten eine Synonymenreihe auf für Nietzsches Konzept der “Weltkonstruktionen”! Ergänzen Sie diese Reihe beim Blick auf die nachfolgenden Tafeln!
6. Informieren Sie sich über den (Radikalen) Konstruktivismus als eine heute die Sozialwissenschaften maßgeblich bestimmende erkenntnistheoretische Position!
7. Informieren Sie sich über den Positivismus als Wissenschaftsmethode! Wo liegen seine Erfolge und seine Grenzen?

Zur Tafel 1 Was ist Wahrheit?

I. Leitgedanken

Die Wahrheitsfrage ist die Frage nach der Genese des menschlichen Wissens und dessen Zuverlässigkeit. Das Spektrum der Antworten in der Philosophie- und Geistesgeschichte reicht vom Vertrauen in die sinnliche Wahrnehmung und die sprachliche Formulierung (naiver Realismus) bis hin zum radikalen Zweifel, der die Möglichkeit von Erkenntnis und wahren Aussagen grundsätzlich verneint.

Das Nietzsche-Forum München gewährt dazu mit seiner Zitatenauswahl auf den Ausstellungstafeln einen pointierten Überblick.

II. Zitatnachweise

Neues Testament: Joh 18, 38

Immanuel Kant: Werkausgabe (hrsg. von Wilhelm Weischedel). Band IV. Kritik der reinen Vernunft 2, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974, S. 677 (B 833/A 805)

Thomas von Aquin: Quaestiones disputatae de veritate. Volumen I, q. 1 a. 1, hier zitiert nach: Ders.: Von der Wahrheit. De veritate (Quaestio I) (Übersetzung aus dem Lateinischen: Albert Zimmermann), Hamburg: Felix Meiner 1986, S. 8f., vgl. auch: S. 14f. (q. 1 a. 2)

Thomas Hobbes: Leviathan (Übersetzung aus dem Englischen: Jutta Schlösser), Hamburg: Felix Meiner 1996, S. 27

Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke 3. Phänomenologie des Geistes, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 46

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Sommer – Herbst 1882, KSA 10/65

Friedrich Nietzsche: Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne, KSA 1/880f.

III. Erläuterungen

Pontius Pilatus: römischer Statthalter in Judäa (26 - 36 n. Chr.), der den angeklagten Jesus nach seiner Identität befragt und als Antwort bekommt: "Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." (NT, Joh 18, 37)

bacchantisch: trunken, ausschweifend, Adjektivbildung zu Bacchus (gr. Dionysos), dem Gott des Weines. Feste zu Ehren des Gottes heißen Bacchanalien (gr. Dionysien)

IV. Anregungen und Aufgaben

1. In welcher Bedeutungsnuance wird der Begriff "Wahrheit" von Jesus gegenüber Pontius Pilatus verwendet (s. Erläuterung)?
2. Informieren Sie sich über die erkenntnistheoretische Position Kants! Worin besteht die von ihm so in Anspruch genommene "kopernikanische Wende" in der Erkenntnistheorie? Inwiefern ist die menschliche Erkenntnis durch Apriori geleitet?
3. Geben Sie Beispiele für die Angleichung von Ding und Verstand (Sache und Denken)! Welches grundsätzliche Problem wird sichtbar, wenn die Sprache als Träger des Denkens berücksichtigt wird?
4. Prüfen Sie, ob Dinge, Wörter und Aussagen "wahr" sein können! Suchen Sie nach passenden Alternativen zu "wahr"!
5. Erläutern Sie das Hegel-Zitat in seinem Kontext!

Die Philosophie dagegen betrachtet nicht [die] *unwesentliche* Bestimmung, sondern sie, insofern sie wesentliche ist; nicht das Abstrakte oder Unwirkliche ist ihr Element und Inhalt, sondern das *Wirkliche*, sich selbst Setzende und in sich Lebende, das Dasein in seinem Begriffe. Es ist der Prozeß, der sich seine Momente erzeugt und durchläuft, und diese ganze Bewegung macht das Positive und seine Wahrheit aus. Diese schließt also ebensowohl das Negative in sich, dasjenige, was das Falsche genannt werden würde, wenn es als ein solches betrachtet werden könnte, von dem zu abstrahieren sei. Das Verschwindende ist vielmehr selbst als wesentlich zu betrachten, nicht in der Bestimmung eines Festen, das vom Wahren abgeschnitten, außer ihm, man weiß nicht wo, liegen zu lassen sei, so wie auch das Wahre nicht als das auf der andern Seite ruhende, tote Positive. Die Erscheinung ist das Entstehen und Vergehen, das selbst nicht entsteht und vergeht, sondern an sich ist und die Wirklichkeit und Bewegung des Lebens der Wahrheit ausmacht. Das Wahre ist so der bacchantische Taumel, an dem kein Glied nicht trunken ist; und weil jedes, indem es sich absondert, ebenso unmittelbar [sich] auflöst, ist er ebenso die durchsichtige und einfache Ruhe. In dem Gerichte jener Bewegung bestehen zwar die einzelnen Gestalten des Geistes wie die bestimmten Gedanken nicht, aber sie sind so sehr auch positive notwendige Momente, als sie negativ und verschwindend sind. – In dem *Ganzen* der Bewegung, es als Ruhe aufgefaßt, ist dasjenige, was sich in ihr unterscheidet und besonderes Dasein gibt, als ein solches, das sich *erinnert*, aufbewahrt, dessen Dasein das Wissen von sich selbst ist, wie dieses ebenso unmittelbar Dasein ist. (G.W.F. Hegel: *Werke 3. Phänomenologie des Geistes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 46f.)

6. Worin stimmen Hegel und Nietzsche in ihrer Sicht auf die Wahrheit überein? Vergleichen Sie die Metaphorik des trunkenen Taumelns mit der des Tanzes! Informieren Sie sich über die Bedeutung des Tanzes im Werk Friedrich Nietzsches!
7. Was bringt die Menschen dazu, den illusionären Charakter ihrer Aussagen über die Welt zu vergessen? Erweitern Sie die Synonymenreihe (s. Zur Konzept-Tafel Konstruktion und Interpretation, Aufgabe 5)!

Zur Tafel 2 Skepsis

I. Leitgedanken

Schon in der überlieferten griechischen Antike stellt der Mensch die Möglichkeit des sicheren Wissens in Frage. Hauptgründe dafür sind wohl das Anwachsen der Bevölkerung (Polis), die Begegnung mit anderen Kulturen und Sprachen (Reisen, Kolonisation) und das Aufkommen verschiedener philosophischer Schulen mit z.T. sehr konträren Grundannahmen.

In der Traditionslinie der Sophistik, der pyrrhonischen Skepsis (Pyrrhon, ca. 360 - 270 v. Chr.) und ihrer römischen Fortsetzung (Sextus Empiricus, 2./3. Jh. n. Chr.) wird mit Blick auf den Beurteilenden und das Beurteilte die Perspektivität und Relativität aller Erkenntnisse systematisch begründet. Auch in der Neuzeit machen Philosophen wie Hume und Kant die Skepsis im Denken stark.

II. Zitatnachweise

Gorgias: Hermann Diels/Walther Kranz (Hrsg.): Die Fragmente der Vorsokratiker. Band 3, Berlin: 1951-1952, S. 82, hier zitiert nach: Markus Gabriel: Antike und moderne Skepsis zur Einführung, Hamburg: Junius 2008, S. 35

Sextus Empiricus: Gegen die Mathematiker, in: Ders.: Werke (hrsg. von Hermann Mutschmann und Jürgen Mau), Leipzig: 1914-1962, 7.353, hier zitiert nach: Markus Gabriel: Antike und moderne Skepsis zur Einführung, Hamburg: Junius 2008, S. 59

Sextus Empiricus: Grundriß der pyrrhonischen Skepsis (Übersetzung aus dem Lateinischen: Malte Hossenfelder), Frankfurt am Main: 1968, 1.206, hier zitiert nach: Markus Gabriel: Antike und moderne Skepsis zur Einführung, Hamburg: Junius 2008, S. 74

David Hume: Ein Traktat über die menschliche Natur. Erstes Buch: Über den Verstand (Übersetzung aus dem Englischen: Theodor Lipps), Hamburg: Felix Meiner 1989, S. 346

Friedrich Nietzsche: Morgenröthe, KSA 3/110

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Frühjahr 1880 bis Frühjahr 1881, KSA 9/436

Stanley Cavell: Der Anspruch der Vernunft, Frankfurt am Main: 2006, S. 304, hier zitiert nach: Markus Gabriel: Antike und moderne Skepsis zur Einführung, Hamburg: Junius 2008, S. 171

III. Erläuterungen

Skepsis: Subst. zu griech. *skeptomai* vorsichtig, spähend umherblicken

Skeptische Schlagwörter: z.B. alles ist unbestimmt, vielleicht, zu jeder Aussage gibt es eine gleich gültige widersprechende, usw.

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Überprüfen Sie kritisch die radikalskeptische Position des Gorgias! Versuchen Sie die folgenden Verben zu definieren: sein, erfassen, ausdrücken, verstehen. Bestimmen Sie Bedeutungsnuancen!
2. Wie ist ein “abgeriegeltes Denken” vorstellbar? Wie können die Sinne das Denken verdunkeln?
3. Inwiefern können sich die “skeptischen Schlagwörter” aufheben? Informieren Sie sich über den “performativen Selbstwiderspruch”, der den Vertretern eines erkenntnistheoretischen Relativismus immer wieder von den Vertretern letzter und absoluter Wahrheit vorgeworfen wird! Wie könnten Skeptiker/Relativisten diesem Vorwurf begegnen?
4. Informieren Sie sich über Humes Skeptizismus! Erwägen Sie die Möglichkeit, Grade der Richtigkeit von Erkenntnis zu unterscheiden!
5. Überprüfen Sie Nietzsches These vom “Lug und Trug der Empfindung”! Warum sind bestimmte Sinnesempfindungen des Menschen zur Gewohnheit geworden? Warum ist die menschliche “Nerventhätigkeit” so und nicht anders gestaltet?
6. Wie erklärt sich die vorsichtige Ausdrucksweise Cavells? Inwiefern steht Cavell in einer mehr als 2000jährigen Denktradition?
7. Informieren Sie sich über René Descartes’ *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie*, in denen er den Skeptizismus zu widerlegen versucht (“cogito ergo sum”), sowie über das moderne skeptizistische Gedankenexperiment vom “Gehirn im Tank”, das auch der Filmtrilogie *Matrix* zugrunde liegt. Halten Sie ein solches Gedankenexperiment für sinnvoll? Warum?

Zur Tafel 3 Sprache

I. Leitgedanken

Menschliche Sprache hat vielfältige Funktionen. Mit ihrer Hilfe

- wirken wir auf andere Menschen ein, veranlassen sie zu Handlungen, Gefühlen und Gedanken (Appell)
- teilen wir uns Sachverhalte mit (Darstellung)
- drücken wir unsere Gedanken, Gefühle, Empfindungen, Wünsche usw. aus (Ausdruck)

Sprache gibt aber durch ihre lexikalische und grammatikalische Struktur auch ein Ordnungsmuster vor. Einer ahistorischen Betrachtungsweise erscheint diese Vorgabe willkürlich und unentrinnbar.

Von jeher wird die Inkongruenz von Sprache und Welt, von Wort und Benanntem festgestellt. Sprachkritik reicht vom Verzicht auf Sprache über den Täuschungsvorwurf und Sprachreinigung bis zu literarisch-sprachlichen Techniken, das Unsagbare doch noch zur Sprache zu bringen.

II. Zitatnachweise

Ernst Cassirer: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur (Übersetzung aus dem Englischen: Reinhard Kaiser), Hamburg: Felix Meiner 2007, S. 335

Ernst Cassirer: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur (Übersetzung aus dem Englischen: Reinhard Kaiser), Hamburg: Felix Meiner 2007, S. 317

Ludwig Wittgenstein: Werkausgabe. Band I, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, S. 67 (Tractatus logico-philosophicus, 5.6)

Francis Bacon: Neues Organon. XLIII, S. 103, hier zitiert nach: Simon Blackburn: Wahrheit. Ein Wegweiser für Skeptiker (Übersetzung aus dem Englischen: Andreas Hetzel), Darmstadt: Primus 2005, S. 90

Johann Wolfgang von Goethe: Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Band 1, München: C.H. Beck 1998, S. 328

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Sommer 1886 – Herbst 1887, KSA 12/185

Hugo von Hofmannsthal: Gesammelte Werke. Reden und Aufsätze III (1925-1929). Aufzeichnungen, Frankfurt am Main: Fischer 1980, S. 413

Wilhelm von Humboldt: Über das vergleichende Sprachstudium, in: Deutscher Geist. Ein Lesebuch aus zwei Jahrhunderten. Erster Band, Berlin/Frankfurt am Main: Suhrkamp 1953, S. 358-381, hier: S. 376

Michael Dummett: Ursprünge der analytischen Philosophie (Übersetzung aus dem Englischen: Joachim Schulte), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 14

III. Erläuterungen

Symbol: Ein wahrnehmbares dingliches oder sprachliches Zeichen, das in verkürzender Weise in einem bestimmten Kulturraum einen komplexen Sachverhalt darstellt. Beispiele: Ehering (enge vieldimensionale Beziehung zweier Menschen), Baum (Lebenskraft, Wachstum, unzerstörte Natur usw.). Ursprünglich ein in zwei Teile zerbrochener Gegenstand (z.B. ein Stöckchen), der beim Abschied von Freunden verteilt und beim Wiedersehen wieder zusammengesteckt wird (gr. symballein).

Bei Cassirer werden in einer begrifflichen Ausdehnung Sprache, Religion, Kunst, Wissenschaft zu symbolischen Systemen und der Mensch zum symbolisierenden Wesen.

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Informieren Sie sich über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen! Vergleichen Sie die Grundthese Cassirers, dass der Mensch nur dank seiner Symbolsysteme seine Freiheit erlange, mit den sprachkritischen Äußerungen in den nachfolgenden Zitaten!
2. Überprüfen Sie die These Wittgensteins, indem Sie sinnliche, insbesondere künstlerisch-musische Wahrnehmungen und Empfindungen mit den begrenzten sprachlichen Ausdrucksmitteln vergleichen!
3. Nennen Sie Beispiele, wie mit der Sprache Menschen manipuliert werden!
4. Informieren Sie sich über den Philosophen und Naturwissenschaftler Francis Bacon! Woher rührt seine sprachkritische Haltung? Was setzt er dem Streit um sprachliche Spitzfindigkeiten entgegen?
5. Warum sind besonders Dichter (Goethe, Hofmannsthal) sprachkritisch? Wie erklären Sie sich aber ihr Vertrauen in die Sprache und ständiges Weiterschreiben?
6. Ist Nietzsches Wort "Unwissenheit" zu ersetzen durch das Wort "Wissen-Wollen"? Welche andere Perspektive auf Sprache wird dadurch gewonnen?
7. Vergleichen Sie die Position Humboldts mit jener von Cassirer! Lässt es sich zeigen, dass sprachlich vermittelte Weltbilder auch auf sinnlicher vorsprachlicher Welterfahrung beruhen?
8. Informieren Sie sich über Michael Dummetts anti-realistische Sprachtheorie! Welche Aufgabe kommt, im Anschluss an Michael Dummetts Aussage, der Sprachkritik zu?
9. Informieren Sie sich über das Sprachfunktionenmodell von Karl Bühler und F. Schulz von Thun!

Zur Tafel 4 Mythos und Religion

I. Leitgedanken

Die Menschen fixieren im Alltagshandeln gefundene, alle Lebensbereiche umfassende Orientierungen in Mythen und Religionen. Es lassen sich folgende Hauptfunktionen der Religionen angeben:

- Erklärung aller relevanten natürlichen Sachverhalte auf der Erde und am Sternenhimmel
- Erklärung und Trost für alle Unglücksfälle im Leben bis hin zum Tod
- Ritualisierung aller markanten Einschnitte/ Übergänge im menschlichen Leben
- Stiftung von Gemeinschaft und sozialer Identität
- Moralische Orientierung im Alltagshandeln innerhalb einer Gemeinschaft
- Einübung in die Vertikalität (Wachsen, Steigerung, Perfektion, Akzeptanz der sozialen Schichtung)

Traditionell wird davon gesprochen, dass mit den sog. Vorsokratikern ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. das mythische Weltbild der Griechen allmählich abgelöst wurde durch ein rationales, insbesondere was die Natur anging. Einen ähnlichen Verlust der Deutungshoheit auf diesem Gebiet erlebte die christliche Religion durch die neuzeitlichen Naturwissenschaften seit dem 17. Jahrhundert. Seit dieser Zeit bemühen sich Religionen mit unterschiedlichem Erfolg um das Fortbestehen ihrer übrigen Hauptfunktionen. Gelegentlich weisen sie die Wissenschaft in die Schranken mit dem Hinweis auf deren Irrtümer und nicht weiter begründbaren "Glaubenssätze". Zentral in diesen religiösen Legitimationsversuchen ist der Wahrheitsbegriff, der zur (gewaltsamen) Durchsetzung gebraucht und gegenüber Angriffen immunisiert wird.

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Götzen-Dämmerung, KSA 6/78

Ernst Cassirer: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur (Übersetzung aus dem Englischen: Reinhard Kaiser), Hamburg: Felix Meiner 2007, S. 131 u. 139

Kurt Hübner: Kritik der wissenschaftlichen Vernunft, Freiburg/München: Karl Alber 1979, S. 424

Claude Lévi-Strauss: Strukturelle Anthropologie (Übersetzung aus dem Französischen: Hans Naumann), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971, S. 254

Thomas von Aquin: Quaestiones disputatae de veritate. Volumen I, q. 1 a. 4 c, hier zitiert nach: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: Jesus von Nazareth. Zweiter Teil, Freiburg: Herder 2011, S. 216

Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft, KSA 3/480f.

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Juli – August 1882, KSA 10/32

III. Erläuterungen

Mythos: (gr.) Wort, Erzählung, Erdichtetes

inkommensurabel: (lat.) unermesslich

Intellekt: (lat.) das geistige Vermögen einer Person in Abgrenzung von seinen Gefühlen und Trieben

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Bringen Sie die Aussage Nietzsches mit der Subjekt-Prädikatstruktur der indoeuropäischen Sprachen in Zusammenhang! In welchen anderen Bereichen führen Menschen ebenfalls – ähnlich wie im religiösen Weltbild – komplexe Prozesse auf das Tun eines (personalen) Handelnden zurück? Informieren Sie sich über die aktuellen theologischen Diskussionen zur personalen Gottesvorstellung!
2. Konfrontieren Sie die These Cassirers vom emotionalen Grund des Mythos mit der These des Ethnologen Lévi-Strauss! Teilen Sie die Auffassung, dass “der Mensch allzeit gleich gut gedacht hat”? Begründen Sie Ihre Position!
3. Benötigen wir einen “übergreifenden Maßstab”, um die Aussagen von Mythen und Wissenschaften überprüfen zu können? Nach welchen Kriterien lassen sich beide Aussagesysteme in ihrer Gültigkeit beurteilen?
4. Hat die menschliche Wahrheit als eine “abgeleitete” eine mindere Qualität? Ist sie weniger wahr oder mit Irrtümern durchmischt? Ist der menschliche Intellekt zu einer Aussage über den Intellekt Gottes in der Lage? Informieren Sie sich über die Schrift *De veritate/ Von der Wahrheit* des Kirchenlehrers Thomas von Aquin!
5. Wie beurteilen Sie die These, dass Nietzsche nach dem im ganzen 19. Jahrhundert verkündeten Tod Gottes nun nach dem Göttlichen im Menschen suche? Informieren Sie sich über Nietzsches Begriff vom “Übermenschen”!

Zur Tafel 5 Kunst

I. Leitgedanken

So wie manche Menschen das wahre Leben erst in ihrer religiösen Praxis finden, haben andere diese Empfindung in der künstlerischen Praxis oder in der Rezeption von Kunst als Leser, Betrachter, Zuhörer oder Ausführende.

Befreit von der unmittelbaren Sorge um das materielle Überleben, übersteigt der Mensch den Radius seiner alltäglichen Wahrnehmung und Selbstreflexion, um sein horizonterweiterndes sinnliches und intellektuelles Erfahrungsbedürfnis zu befriedigen. Diese Überhöhungs-, Kompensations- und Selbstreflexionsfunktion der Kunst bringt sie in die Nähe und Konkurrenz zu Religion, Wissenschaft und Philosophie, insbesondere dann, wenn die Religion ihren Gott verliert, Wissenschaft sich durch Irrtümer und schlimme Technikfolgen diskreditiert und Philosophie in blutleeren Spitzfindigkeiten vertrocknet.

In Ahnung der ursprünglichen Einheit dieser "Symbolsysteme" (Cassirer) verspricht die Vision ihrer Wiedervereinigung die Wiedererlangung eines neuen, intensiveren, des wahren Lebens.

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Frühjahr – Sommer 1888, KSA 13/500

Pablo Picasso hier zitiert nach: Walter Hess (Hrsg.): Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei, Reinbek: Rowohlt 1972, S. 52f.

Hermann Broch: Kommentierte Werkausgabe (hrsg. von Paul Michael Lützeler). Band 4, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995, S. 470f.

Friedrich Schlegel: Kritische Fragmente, hier zitiert nach: Die deutschen Romantiker. Erster Band: Grundlagen der Romantik, München: Langen Müller 1994, S. 607

Ernst Cassirer: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur (Übersetzung aus dem Englischen: Reinhard Kaiser), Hamburg: Felix Meiner 2007, S. 221

Friedrich Hebbel: Werke (hrsg. von Gerhard Fricke/W. Keller/K. Pörnbacher). Band IV, Darmstadt: 1967, S. 495

Karl Gustav Carus: Neun Briefe über Landschaftsmalerei. 2. Brief, hier zitiert nach: Die deutschen Romantiker. Erster Band: Grundlagen der Romantik, München: Langen Müller 1994, S. 569

Friedrich Nietzsche: Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne, KSA 1/883

Friedrich Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse, KSA 5/114

Wolf Vostell hier zitiert nach: Heinrich Klotz: Kunst im 20. Jahrhundert. Moderne – Postmoderne – Zweite Moderne, München: C.H. Beck 1999, S. 57

III. Erläuterungen (nicht nötig)

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Welche lebensbedrohende “Wahrheit” könnte Nietzsche gemeint haben? Informieren Sie sich über Nietzsches Frühwerk *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* und die dionysische Weltsicht!
2. Wie kann die Fiktion der Kunst uns lehren die “Wahrheit” zu begreifen? Welche “Wahrheit” könnte von Picasso gemeint sein?
3. Inwiefern könnte die “Irrationalität” des Menschen zur Triebfeder für die Kunstschöpfung und Kunstrezeption werden? Informieren Sie sich über das Unbewusste/ Unterbewusste in der Psychologie! Findet sich die Wahrheit des Menschen im Unbewussten?
4. Informieren Sie sich über die Kunstprogrammatik der Jenenser Frühromantik um die Brüder Schlegel, Novalis, Schelling, Tieck und die Frauen Dorothea Veit und Caroline Böhmer! Ziehen Sie auch das sog. Älteste Systemprogramm des Idealismus zum Vergleich heran!
5. Entfalten Sie Ihre Vorstellung von der Vereinigung von Kunst und Wissenschaft! Oder lehnen Sie diese begründet ab!
6. Zeigen Sie an einer Kunstform, wie durch sie die Wirklichkeit “intensiviert” wird!
7. Halten Sie Hebbels Gleichsetzung von Kunst, Leben und Wahrheit für gerechtfertigt? Informieren Sie sich über Friedrich Hebbels Werk *Maria Magdalena* und die literarische Epoche des Realismus, der Hebbel zugeordnet wird!
8. Inwiefern kommt im Zitat des Arztes und Malers K. G. Carus die romantische Idee der Kunstreligion zum Ausdruck?
9. Welches Menschenbild und welche Kunstvorstellung stehen hinter der Kunst=Leben-Gleichung? Wo sehen Sie Realisierungsmöglichkeiten, wo Grenzen?
10. Wie plausibel ist die These vom Künstlertum in jedem Menschen? Was spricht für und gegen den professionellen Künstler?

Zur Tafel 6 Wissenschaft

I. Leitgedanken

Wissenschaft hat sich als eine besondere Erkenntnisgewinnung aus den alltäglichen, vom Lebensunterhalt erzwungenen Beobachtungen entwickelt. Durch die Intensivierung, Systematisierung und Weitergabe dieser Wissensbestände und dadurch erzwungene Spezialisierung hat sie eigene Methodiken und Terminologien, hochkomplexe Differenzierungen im biologischen, chemischen, physikalischen und informationstechnischen Mikro- und Makrobereich aufgebaut und sich so von der allgemeinen Lebenspraxis gelöst.

Da ihre Untersuchungsobjekte ja nicht isoliert und zeitlos sind, bedarf es mannigfacher Reduktion der komplexen Prozesse: Beeinflussende Faktoren werden ausgeklammert, die Prozessdauer wird aufs Überschaubare gekürzt. Wenn die experimentellen Beobachtungen Regelmäßigkeiten zeigen und sich mit gleichem Ergebnis beliebig wiederholen lassen, dann ist dem Weltchaos etwas Ordnung abgerungen, ein Gefühl der Sicherheit entsteht und eine technologische Umsetzung liegt nahe.

Im 19. Jahrhundert wuchs das allgemeine Vertrauen in das wissenschaftliche Weltbild aufgrund der Forschungsergebnisse, die ganz große Umwälzungen in den Bereichen Verkehr, Energie, Medizin und industrieller Produktion hervorbrachten. Erst im 20. Jahrhundert wurde mit der Quantenphysik, mit negativen Folgen des technologischen Fortschritts und konträren wissenschaftlichen Aussagen das Vertrauen in die Wissenschaften massiv erschüttert. Seitdem findet auch eine intensive wissenschaftstheoretische Selbstreflexion der Wissenschaftler statt, die die Relativität der gewonnenen Erkenntnisse in Abhängigkeit methodischer Voraussetzungen bewusst macht.

So erklärt sich die neue Bescheidenheit führender Wissenschaftler, die keinen Anspruch mehr auf Wahrheit, Objektivität und absolute Gültigkeit erheben. Gleichwohl wird offensichtlich weiter geforscht und technologisch erfolgreich umgesetzt.

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente August – September 1885, KSA 11/622

Niels Bohr hier zitiert nach: Simon Blackburn: Wahrheit. Ein Wegweiser für Skeptiker (Übersetzung aus dem Englischen: Andreas Hetzel), Darmstadt: Primus 2005, S. 192

Karl Popper: Auf der Suche nach einer besseren Welt, München: 1991, S. 49, hier zitiert nach: Manfred Geier: Karl Popper, Reinbek: Rowohlt 1994, S. 41

Stephen Hawking/Leonard Mlodinow: Der große Entwurf. Eine neue Erklärung des Universums (Übersetzung aus dem Englischen: Hainer Kober), Hamburg: Rowohlt 2010, S. 42

Albert Einstein: Mein Weltbild, Frankfurt am Main: 1974, S. 119, hier zitiert nach: Joachim Wehler: Grundriß eines rationalen Weltbildes, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1990, S. 61

W. V. O. Quine: Die Wurzeln der Referenz (Übersetzung aus dem Englischen: Hermann Vetter), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976, S. 16

Ludwig Wittgenstein: Werkausgabe. Band I, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, S. 85 (Tractatus logico-philosophicus, 6.53)

Harald Lesch: Das Rätsel des Anfangs. Wie, um Himmels willen, hat das Universum begonnen?, in: Hanspeter Heinz/Manfred Negele/Manfred Riegger (Hrsg.): Im Anfang war der Urknall!? Kosmologie und Weltentstehung. Naturwissenschaft und Theologie im Gespräch, Regensburg: Friedrich Pustet 2005, S. 58-71, hier: S. 63

Friedrich Nietzsche: Die Geburt der Tragödie, KSA 1/12f.

III. Erläuterungen (nicht nötig)

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Überprüfen Sie die Gültigkeit der Thesen Nietzsches und Poppers! Wie frei sind wir bei unseren Theorieschöpfungen? Sind alle Theorien gleich gültig? Gibt es Plausibilitätsgrade für Theorien?

2. Zeigen Sie an Beispielen aus der Physik, Chemie und Biologie, dass bestimmte Wirklichkeitsausschnitte schon recht gut (bis zur technischen Umsetzung) verstanden werden, aber noch viele elementare Fragen offen sind oder sich neu auftun (z.B. dunkle Energie, Wasser, Anfang des organischen Lebens)!

3. Warum steht die Mathematik außerhalb der Naturwissenschaften und deren Problemen?

4. Informieren Sie sich über den häufig zitierten Philosophen Ludwig Wittgenstein! Erklären Sie dann seine Forderung an die Philosophie im Kontext seiner eigenen philosophischen Entwicklung! Befürworten Sie eine solche Aussagebeschränkung für die Philosophie? Warum?

5. Lesen Sie das Zitat von Harald Lesch in seinem Kontext:

Was bedeuten die Eigenschaften der physikalisch kleinsten gerade noch eine Kausalstruktur enthaltenden Planck-Welt? Zuerst einmal ist die Planck-Zeit als Elementareinheit der Dimension Zeit eine wichtige Grenze für die empirischen Wissenschaften, die Zeit $t=0$ gibt es in den Naturwissenschaften nicht. Gleiches gilt auch für die räumliche Ausdehnung des Universums. Die Planck-Länge, als kleinstmögliche empirische Struktur, verbietet Längen, die gleich Null sind. Mit anderen Worten: Der gedankliche Beginn des Kosmos mit $t=0$ und $l=0$ kann nicht Gegenstand der Naturwissenschaften sein. Deshalb ist Kosmologie immer Innenarchitektur des Kosmos. Nur innere Eigenschaften wie Strahlung und Materie des Universums können Thema der Astrophysik sein. Der eigentliche Anfang wird uns immer ein Rätsel bleiben; Fragen nach dem Davor und dem Draußen sind naturwissenschaftlich sinnlos. (*Harald Lesch: Das Rätsel des Anfangs. Wie, um Himmels willen, hat das Universum begonnen?*, in: Hanspeter Heinz/Manfred Negele/Manfred Riegger (Hrsg.): *Im Anfang war der Urknall!? Kosmologie und Weltentstehung. Naturwissenschaft und Theologie im Gespräch*, Regensburg: Friedrich Pustet 2005, S. 58-71, hier: S. 63)

Worin unterscheidet sich die Beschränkung physikalischer Erkenntnismöglichkeiten, die Harald Lesch hier formuliert, von derjenigen Niels Bohrs? Könnte man beide Zitate in die Skepsis-Tradition stellen (vgl. Tafel 2 Skepsis)?

6. In welcher Hinsicht setzt Nietzsche Kunst und Wissenschaft gleich (vgl. Tafel 5 Kunst)?

7. Informieren Sie sich über die aktuelle "Wissenschaftsästhetik" und prüfen Sie, ob damit die Forderung Friedrich Schlegels (s. Tafel 5 Kunst) eingelöst ist!

Zur Tafel 7 Philosophie

I. Leitgedanken

Die Erwartungen gegenüber der Philosophie (“Liebe zur Weisheit”) sind seit ihrer Professionalisierung im antiken Griechenland sehr breit gestreut. Setzte die platonische Richtung des Philosophierens einerseits die Philosophen, die der absoluten Wahrheit ansichtig waren, an die Spitze der Gesellschaft, so bekämpfte sie andererseits vehement die sog. Sophisten als Pseudo-Weisheitslehrer, als Leugner und Feinde der Wahrheit.

Damit waren schon am Anfang des abendländischen Philosophierens die zwei bis heute existierenden Denklager umrissen, die sich selbst auch noch differenzierten, so dass es nicht möglich ist, von *der* Philosophie zu sprechen. Zwischen dem Extrem der Suche nach absoluten Fundamenten des Wissens und des moralischen Handelns auf der einen Seite und jenem des resignativen, bescheidenen Anspruchs auf Begriffsklärung auf der anderen oszilliert menschliches Nachdenken über das eigene Wesen, die eigenen Erkenntnis- und Handlungsgrenzen.

Die Sinnsuche nennt sich heute populär Suche nach Spiritualität und begibt sich auf traditionell-religiöse Pfade oder säkular-esoterische und findet das wahre Leben in bestimmten Glaubens- und Praxisformen (Riten, Ernährung, Gemeinschaft usw.). Die Philosophie als universitäre Disziplin ist seit wenigen Jahrzehnten durch die gesellschaftliche Nachfrage zu diversen Popularisierungsformen veranlasst: Kinderphilosophie, Philosophische Cafés und Quartette, mehrere Dutzend handlicher Einführungen ins Philosophieren auf Bestsellerplätzen usw.

Es stellt sich in dieser Situation die Frage, welche Art des Philosophierens der Sinnsuche am besten entgegenkommt, wo die Wahrheitsfrage weder in Frustration noch in einer neuen Dogmatik ihr Ende findet.

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Sommer 1886 – Herbst 1887, KSA 12/194

Platon: Sämtliche Werke (hrsg. von Wolfgang Stahl, übersetzt von Burkhardt Neugebauer). Band 4, Mundus 1999, S. 257 (Politeia, 475 E)

Immanuel Kant: Werkausgabe (hrsg. von Wilhelm Weischedel). Band VI. Schriften zur Metaphysik und Logik 2, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 447f. (Logik, A 25)

Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrechte, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 26

Friedrich Nietzsche: Götzen-Dämmerung, KSA 6/74

Ludwig Wittgenstein: Werkausgabe. Band I, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, S. 299 (Philosophische Untersuchungen, 109.)

W. V. O. Quine: Die Wurzeln der Referenz (Übersetzung aus dem Englischen: Hermann Vetter), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976, S. 17

M. R. Bennett/P. M. S. Hacker: Philosophie und Neurowissenschaft (Übersetzung aus dem Englischen: Joachim Schulte), in: Philosophie und Neurowissenschaften (hrsg. von Dieter Sturma), Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, S. 20-42, hier: S. 33

Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft, KSA 3/635

III. Erläuterungen

Erste Philosophie: auch lat. *prima philosophia*, seit Aristoteles die Theorie des Seienden als Grunddisziplin, deren Fragestellungen heute der Metaphysik zugeordnet werden

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Nietzsche weist in der Tradition Kants und Schopenhauers darauf hin, dass das Denken nach bestimmten vorgegebenen Strukturen geschieht. Welche (apriorischen) Strukturen finden Sie beim Blick auf Denkakte? Informieren Sie sich darüber, welche Apriori von Kant genannt werden!
2. Plato gilt als Stammvater einer philosophischen Tradition, die es dem Philosophen vorbehält, durch eine Welt des Scheins zur Erkenntnis der absoluten Wahrheit vorzudringen. Stellen Sie einen Zusammenhang her zwischen diesem Anspruch und der großen Bedeutung, die die Geometrie und Arithmetik in Platons Philosophenschule spielte!
3. Vergleichen Sie Kants Philosophieverständnis mit der im 19. und 20. Jahrhundert erfolgten Ausdifferenzierung der Human- und Sozialwissenschaften (Psychologie, Soziologie, Politologie, Ökonomie usw.)! Verschaffen Sie sich einen Überblick über die Reichhaltigkeit der Werke Kants!
4. Teilen Sie Hegels These, dass das, was ist, vernünftig ist? Belegen Sie Ihre Auffassung mit Beispielen!
5. Warum stellt Nietzsche eigentlich eine unmögliche Forderung an Philosophen? Was sollte das "Wirkliche", das "Lebendige" im Gegensatz zu philosophischen Begriffen sein?
6. Die analytische Philosophie, die vor allem im angelsächsischen Bereich sehr verbreitet ist, vertritt die These, dass philosophische Probleme durch den Gebrauch der Sprache(n) verursacht seien. Informieren Sie sich über diese philosophische Richtung und ihre Ergebnisse!
7. Warum spielt das Nachdenken über den Beobachterstandpunkt in den Naturwissenschaften seit der Relativitäts- und Quantentheorie eine so große Rolle? Was meint, auf dem Gebiet der Ethnologie, der Begriff "Ethnozentrismus"?
8. Informieren Sie sich über die Hermeneutik Georg Gadammers und fassen Sie dessen Begriff des Vorurteils in wenigen Sätzen zusammen!
9. Prüfen Sie, ob die Klärung der Begriffe tatsächlich ohne Auswirkung auf das Wissen über die Welt bleibt!
10. Wird Ihnen der Satz Nietzsches über den Geist des Philosophen als guter Tänzer verständlicher, wenn Sie berücksichtigen, dass der Tanz eine ununterbrochene Bewegung ist, die ein komplexes, doch überschaubares Figurenrepertoire in Anpassung an eine sehr genau rhythmisierte Musik strukturiert? Welche Probleme stellen sich einem still stehenden Beobachter einer bewegten Szene?

Zur Tafel 8 “Wie die ‘wahre Welt’ endlich zur Fabel wurde”

I. Leitgedanken

Es gilt also Abschied zu nehmen von jenen Denkformen, die mit großem seelischen und verbalen Engagement an einem wenig reflektierten Wahrheitsbegriff festhalten.

Zu eröffnen ist ein vor allem von Nietzsche erkundetes Unterwegs-Sein in eine Welt des offenen Werdens und der Nuancierungen. Dieses Denken kennt verschiedene Tempi und verschiedene Fortbewegungsarten: maulwurfsartig langsam und untergründig, dann auf krummen und steilen Wegen zügig ausschreitend, auf dem Meer gleitend und im Vogelflug. Diese Metaphorik bemüht Nietzsche immer wieder, um sein eigenes Philosophieren anschaulich zu machen: Seine Welt ist ein unermesslich komplexer Prozess, dessen Werden er im Blick zurück auf das Geworden-Sein (genealogische Methode), als scharfer Beobachter seiner Zeit (Zeitdiagnose) und im auf die Zukunft gerichteten Blick (Wille zum Schaffen) sondiert. Überaus sensibel für das Werden zu sein, macht ihn einerseits zu einem präzisen, gelegentlich auch polemischen Kritiker aller am Sein festklebenden Denkmuster, andererseits aber auch zu einer noch auszuschöpfenden Quelle eines der *Wirklichkeit* besser entsprechenden Prozess-Denkens. Der einzigartige Einfluss Nietzsches auf die (außer-)europäische Philosophie, Kunst, Theologie und Wissenschaft im 20. Jahrhundert zeigt die Bedeutung dieses aufbrechenden Denkens.

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Götzen-Dämmerung, KSA 6/81

Friedrich Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse, KSA 5/53f.

Friedrich Nietzsche: Götzen-Dämmerung, KSA 6/77

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Herbst 1887, KSA 12/390f.

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Frühjahr 1884, KSA 11/44

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Herbst 1885 – Herbst 1886, KSA 12/100

Friedrich Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse, KSA 5/37

III. Erläuterungen

necessitirt: gezwungen, genötigt

fingirt: frei erfunden (s. Fiktion)

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Informieren Sie sich über Nietzsches Aphorismus *Wie die “wahre Welt” endlich zur Fabel wurde. Geschichte eines Irrthums. (Götzen-Dämmerung, KSA 6/80f.)*. Was könnte Nietzsche damit gemeint haben, dass wir “mit der wahren Welt [...] auch die scheinbare abgeschafft” hätten? Bringen Sie diesen Gedanken in Zusammenhang mit Nietzsches These, es gebe keine Tatsachen, nur Interpretationen (s. Konzept-Tafel Konstruktion und Interpretation)!

2. Wie könnte man zeigen, dass sich einzelne Wirklichkeitsbereiche durch verschiedene Grade der “Scheinbarkeit” unterscheiden? Wählen Sie Beispiele aus der Wahrnehmungspsychologie (s. **turmdersinne**), Religion (Schöpfergott, Auferstehung usw.), industriellen Güterproduktion, Physik (Optik, Astronomie usw.), Zeugenaussagen vor Gericht!

3. Informieren Sie sich darüber, wie die unfruchtbaren Oppositionen zwischen “wahr” und “falsch”, “statisch” und “dynamisch”, “Sein” und “Werden” aufgelöst werden können! Vgl. Heinrich Rombachs Strukturbogen (im Werk *Strukturontologie*), H. Neumann-Riegners Schwingungs-Modell in der *Kleinen Phänomenologie des Unterwegsseins*, ausgehend von Nietzsches These:

[...] der anscheinende objektive Charakter der Dinge: könnte er nicht bloß auf eine Grad-differenz innerhalb des Subjektiven hinauslaufen? – daß etwa das Langsam-Wechselnde uns als “objektiv” dauernd, seiend, “an sich” sich herausstellte – daß das Objektive nur ein falscher Artbegriff und Gegensatz wäre innerhalb des Subjektiven? (KSA 12/353)

4. Überprüfen Sie die Allgegenwart und Unzulänglichkeit eines Denkens, das mit den Begriffen von Einheit, Identität, Ewigkeit, Wesen, Ursache, absoluter Gewissheit und dinglicher Realität operiert: bei der Interpretation eines literarischen Werkes, in der Geschichtsschreibung, Genetik, Psychologie, Selbstbeachtung usw.!

5. Was würden Sie der These, dass eine fließende, immer werdende Welt nur beliebige Auslegungen zulasse, entgegenhalten? Bedenken Sie dabei auch die Konstitution des “Auslegungs”-Organs!

6. Wenden Sie das biologische Konzept des Fließgleichgewichts auf die Sein-Werden-Opposition an!

7. Wie zeigt sich in den Methoden und Theoriebildungen der Naturwissenschaften das Bewusstsein vom Prozesscharakter ihrer “Gegenstände”?

8. Versuchen Sie gegen Nietzsches Vision einer werdenden Welt die Vorstellung einer nur seienden Welt zu entwickeln! Gehen Sie dazu auf die These von Parmenides, dass nur das Sein existiere, und die Ideenlehre Platons zurück!

Zur Tafel 9 Fröhliche Wissenschaft?

I. Leitgedanken

Aus Nietzsches Sicht, der ja selbst an vielen Stellen seiner Polemiken gegen unhaltbare Positionen ein “In Wahrheit aber ...” setzt, werden die Lügen, Irrtümer, Täuschungen, Interpretationen, Weltkonstruktionen usw. zu menschlichen Existenzbedingungen. Dies mag überraschen, ist aber einer jener Widersprüche eines nicht immer zu Ende gedachten Kampfes gegen die vielfältigen Formen des statischen, verdinglichenden Denkens, das noch ganz im Sein verhaftet ist.

Das Werden zum leitenden Prinzip im Denken zu machen und damit das Leben zur wirklichen Bejahung zu führen, ist seit Nietzsche immer wieder und nicht ohne Erfolg versucht worden. Es liegt an uns, das Werden-Denken zum unentbehrlichsten zu machen. Und die Anleitung zu einem fröhlichen, lebensbejahenden Wissen findet sich in der Aufforderung, höchst beweglich die Standpunkte zu wechseln und jeder Perspektive ihre partielle und einen kürzeren oder längeren Augenblick währende Gültigkeit zuzugestehen. Der “Fundamentaltrieb” des Menschen, die “Metapherbildung”, so Nietzsche, ist gerade die natürliche Antwort des Menschen auf die Grunderfahrung des ewigen Werdens und letztlich stärker als das unübersehbare Streben, sich in festen Mauern irgendwelcher Wahrheiten zu verschanzen und zu verewigen.

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne, KSA 1/887

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Mai – Juni 1885, KSA 11/527

Friedrich Nietzsche: Zur Genealogie der Moral, KSA 5/365

III. Erläuterungen

Metonymie: (gr.) Ersatz eines Wortes durch eine Bezeichnung, die mit dem ersetzten Begriff in einem engen zeitlichen, räumlichen, ursächlichen oder sachlogischen Zusammenhang steht, z.B. “Lorbeer” für Ruhm/ Siegespreis, “Leder” für Ball, “Paläste” für Reiche, “Deutschland” für die Deutschen.

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Vergleichen Sie Nietzsches Ausführungen zum “Trieb zur Metapherbildung” mit den Gedanken des Dichters Novalis (Friedrich von Hardenberg, 1772 - 1801):

In unserm Gemüth ist alles auf die eigenste, gefälligste und lebendigste Weise verknüpft. Die fremdesten Dinge kommen durch Einen Ort, Eine Zeit, Eine seltsame Aehnlichkeit, einen Irrthum, irgend einen Zufall zusammen. So entstehn wunderliche Einheiten und eigenthümliche Verknüpfungen – und Eins erinnert an alles – wird das Zeichen Vieler und wird selbst von vielen bezeichnet und herbeygerufen. Verstand und Fantasie werden durch Zeit und Raum auf das sonderbarste vereinigt [...] (*Fragmente und Studien II*, 343, in: *Novalis: Werke. Tagebücher und Briefe. Bd. 2, München: Hanser 1978, S. 811*)

2. Informieren Sie sich über Sigmund Freuds *Traumdeutung* und die dort zentralen Funktionen von (metaphorischer) Verdichtung und (metonymischer) Verschiebung! Informieren Sie sich auch über die Bedeutung der Metaphorisierung in der heute sehr einflussreichen Psychoanalyse Jacques Lacans.

3. Welche der “lebensdienlich falschen” Perspektiven lassen sich als unumgänglich, typisch menschlich und unabänderlich einstufen, welche sind eher kultur-, zeit- und individualspezifisch?

4. Was sagt die Neurowissenschaft zu Nietzsches Warnung “vor der gefährlichen alten Begriffs-Fabelei, welche ein ‘reines, willenloses, schmerzloses, zeitloses Subjekt der Erkenntniss’ angesetzt hat”? Informieren Sie sich über die aktuelle neurowissenschaftliche Forschung zu Emotionen und deren Auswirkungen auf unser “rationales” Denken!

5. Informieren Sie sich über den Subjektbegriff/ die Ich-Vorstellung im Zen-Buddhismus!

Zur Tafel 10 “Auf die Schiffe!”

I. Leitgedanken

All jenen, die an der gegebenen Welt leiden und sie zu überwinden trachten, ist das Erkennen nur die Voraussetzung der Weltveränderung. Sie verstehen sich vor allem als Schaffende, die in einem Prozess des Wahr-Machens das jeweils Gegebene aufbrechen. Es ist die Spannung zwischen dem Gegebenen und dem Möglichen, die Nietzsche antreibt, den Wahrheitsbegriff abzulehnen, der das Gegebene allein genau und objektiv zu erkennen anstrebt. Der Hinweis auf die Gemachtheit, den Interpretations- und Konstruktionscharakter unserer Welt soll das Faktische als Relatives, Vergängliches entschleiern. Die große Rolle der Zukunft in seinem Denken des Werdens macht Wahrheit zu einer neuen Praxis, die sich aufgeklärt hat über die gefährlichen geistigen Mechanismen, sich in einem kleinen Leben passiv und behäbig einzurichten, und die nicht nur *eine* bessere Welt, sondern *viele* bessere Welten zu schaffen als ihre Aufgabe sieht.

II. Zitatnachweise

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Sommer 1872 – Anfang 1873, KSA 7/459

Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft, KSA 3/540

Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra, KSA 4/110

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Herbst 1880, KSA 9/312

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Herbst 1887, KSA 12/385

Friedrich Nietzsche: Nachgelassene Fragmente Herbst 1887, KSA 12/396

Peter Sloterdijk: Sphären I. Blasen, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, S. 488

Friedrich Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft, KSA 3/530

III. Erläuterungen

Systemiker: Jene Philosophen, die, anders als Peter Sloterdijk, sich einem bestimmten philosophischen System geistig verpflichtet sehen und ihm einen Mangel an streng systematischem Denken vorwerfen.

Genien: Pl. zu *Genius* Schutzgeist, Geist, Gott, Schöpfer

Bio-Ideologen: Sloterdijk polemisiert gegen die augenblickliche Leitfunktion der Biologie innerhalb der Human- und Naturwissenschaften und deren vorgebliche Reduktion des Menschen zu einem passivierten umweltbestimmten Lebewesen.

IV. Anregungen und Aufgaben

1. Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Erkennen und Schaffen? Sehen Sie ebenfalls eine Opposition?
2. Wir leben in einer Welt unaufhörlicher Produktion. Könnte Nietzsche in ihr seine Forderung nach einer zu schaffenden Welt erfüllt sehen? Begründen Sie Ihre Position!
3. Wenn Sie mit historischem Blick den Willen zur Weltveränderung in den letzten Jahrhunderten meist in Sackgassen oder Katastrophen geendet sehen, worin könnte der Wert der Beschäftigung mit Nietzsches Kritik am Wahrheitsbegriff bestehen?
4. Informieren Sie sich über die sog. Feuerbachthesen von Karl Marx! Stellen Sie die 11. These neben Nietzsches Forderungen und überlegen Sie, ob beide Denker in ihrer Aufforderung zum Aktivwerden und in ihrem Interpretationsbegriff übereinstimmen!